

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N<sup>ro</sup>. 90.

Kronstadt, 9. November.

1845.

## Oesterreichische Monarchie.

### Siebenbürgen.

□ Hermannstadt, 5. Nov. Die Kommission, welche von Seiten der letzten Universitätsversammlung ernannt wurde, um für den nächsten Landtag die nöthigen Vorarbeiten zu machen, ist bereits einberufen worden und wird zu Anfang des letzten Drittels dieses Monats hier zusammentreten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Männer, denen dieser ehrenvolle Ruf zu Theil wurde, alles aufbieten werden, um die Hauptlebensfragen der sächsischen Nation einer wünschenswerthen Lösung näher zu bringen.

Auch bei uns ist eine nach den Verhältnissen gut organisirte Liedertafel entstanden, die morgen ihre Eröffnungsversammlung abhalten wird.

Ein Praktikant bei einer hiesigen Stelle, der seit längerer Zeit falsche Banknoten ausgegeben hat, ist dieser Tage von unsrer wachsamem Polizei entdeckt und eingezogen worden.

Jenseits Secs-U wurde vor einigen Tagen ein Reisender aus der Walachei von drei schlechten Menschen in der Nacht angefallen. Der Angefallene hatte so viel Geldesgegenwart, von seinen geladenen Pistolen Gebrauch zu machen, und schoß einen der Räuber nieder, worauf die beiden andern die Flucht ergriffen. Am andern Morgen fand man den Erschossenen auf der Straße liegen und erkannte in ihm einen Unterthan aus Wäg.

In der Wiener Ztg. Nr. 278 vom 21. Okt. l. J. finden wir in dem Verzeichnisse der im Studienjahre 1844/5 an der k. k. Universität zu Wien graduirten Doktoren der Medicin und Chirurgie nachstehende Siebenbürger: Merius Bood, aus Dees; Joseph Fabricius, aus Schäßburg; Friedrich Krasser, aus Mühlbach; Joachim v. Verzar, aus Szamos-Ujvár.

### Ungarn.

Eisenstadt, 15. Okt. Gestern wurde auf dem Hochgerichte des fürstlich Esterhazy'schen Jurisdiktionsbezirktes der Raubmörder L. A. aus dem Orte Krensdorf im Dedenburger Komitat mittelst des Schwertes enthauptet. Der Verbrecher 29 Jahre alt und Fleischauger von Profession, war von Jugend auf ein un-

folgsamer, verwegener Bursche, der seinen braven, rechtschaffenen Eltern und seinen nicht minder ehrbaren Geschwistern und Verwandten manche kummervolle, trübe Stunde machte. Er trieb sich mehre Jahre bei verschiedenen Meistern und in mehren Wirthshäusern als Hausknecht herum. Immer unthätig, nirgends lange geduldet, kam er am 1. Mai 1842 auf der Landstraße als vacirender Hausknecht und Fleischergehilfe mit einem sicheren Krahoser, dem Sohne eines Inassen von Bruck an der Laytha, zwischen Bruck und Pabrudorf zusammen, und bat den ihm bekannten Fuhrmann um Aufnahme auf seinem Wagen. Dieser, den Erhausknecht aus einem ihm bekannten Wirthshause kennend bewilligte ihm gern sein Ansuchen und L. nahm Platz in dem Wagen.

Der Schlaf überwältigte den Krahoser und als L. A. ihn so tief schlafend fand, richtete er ihm seinen Kopf so, wie er es am zweckmäßigsten hielt, und mit seinem Sackmesser ihm einen tiefen Schnitt in den Hals versetzend, wodurch er ihm die Kehle total abschnitt, vollbrachte er schnell sein ruckloses Vorhaben. Die Barschaft, die er bei seinem Opfer fand, bestand aus 24 kr. W. W. und so sich für den Mord schadlos zu halten, nahm er Besitz von dem Leiterwagen und den drei Pferden, nachdem er dem Gemordeten die Kniegelenke abschnitt, ihn zusammenbog, in die große Körnerplache wickelte, und sich so der Leiche als eines Sitzes bediente. Nachdem er zu Dedenburg ein Pferd verkauft hatte, während am Wirthshause der Wagen mit seiner blutigen Last frei stehen blieb, setzte er sich wieder auf und fuhr über Zinkendorf gegen Güssing, wo er unter Klein-Zinkendorf den Leichnam abwarf, die blutgetränkte Plache aber mit fortführte. In einem Wirthshause unter Güssing, wo L. A. abermalen fütterte, geschah zufällig ein Diebstahl, welcher die Untersuchung der dort befindlichen Fuhrwerke zur Folge hatte; A. hörte kaum davon, als er sich mit Zurücklassung seines geraubten Fuhrwerkes eiligst davon machte; inzwischen wurde Krahoser's verstümmelte Leiche durch weidende Schweine und ihre Hirten entdeckt, und im Stuhlweissenburger Komitate der Mörder aufgefangen und dem Eisenstädter Herrenstuhle überantwortet. A. wurde in allen Instanzen, als des Mordes selbstgeständig, zum Tode verurtheilt, und dieses Urtheil, allerhöchsten Ortes sanktionirt und wie oben bemerkt, gestern vollzogen.

Seit drei Tagen war der Zubrang, den Unglücklichen zu sehen, gleich stark. Bei der Publikation des Urtheils schien A. sehr gefaßt und in seinen bleichen Zügen regte sich keine Muskel, kein Zittern verrieth von innerer Aufregung und festen Blickes vernahm er sein baldiges Ende. Aber diese kalte Ruhe, der Hohn des Bösen im Inneren, machte bald einer tiefen Zerknirschung und aufrichtigen Reue Platz. Er gab der eindringlichen, zugleich sanft tröstenden Lehre des würdigen Geistlichen alsbald Gehör und, in Thränen aufgelöst, bejammerte er nicht so sehr sein nahes schreckliches Ende, als die Schande, die er seinen ehelichen, guten Eltern bereitete. Er bat seine Geschwister flehentlich, die armen Eltern zu bitten ihm zu verzeihen, so wie Gott ihm jenseits verzeihen werde. Der Tod ist das Schrecklichste nicht, versicherte er oft unter den drei Tagen, ich erwarte gefaßt den Streich, der mich für ewig meiner Schande entzieht, aber Todesangst und meine Schuld drückt mich nieder. Als er aber die Tröstungen der Religion empfangen und aus dem Munde des würdigen Priesters die hoffnungsvolle Versicherung erhalten hatte, daß Gott, ein allgerechter, aber auch allbarmherziger Richter, dem wahrhaft reumüthigen Sünder vergeben werde, wurde er von Minute zu Minute demüthiger, entschlossener und ergebener in sein Schicksal. Die Schauer des Todes umrangen ihn zwar, als er den Stab gebrochen zu seinen Füßen sah — aber das sanfte Zureden des Priesters mochte noch tief in seinem Herzen balsamisch wirken — als bereits der Kopf mit einem Zug vom Kumpfe getrennt war. An Zusehern fehlte es bei diesem blutigen Schauspiel nicht, und die 400 mit heßgeputzten Mißgabeln bewaffneten Bauern die hier landesüblich die Eskorte und das Quaree formiren, und die 30 fürstl. Trabanten, mit Säbel und Musketen, mit Bajonetten versehen, hatten vollauf zu thun, um gute Ordnung zu erhalten.

#### Croatien.

Der letzte Landtag der vereinigten drei Königreiche Kroatien, Slawonien und Dalmatien bot eine Menge interessanter Debatten dar. — Die wichtigste aller angeregtesten Fragen aber ist die Wiedereinsetzung eines kroatisch-slawonischen Consiliums. Für dasselbe sprachen der Kr. Bischof Gr. S. D., alle Kapitelsstädte, die sämtlichen Distriktsablegaten und viele andere Redner. Am Schluß der Debatte, d. h. in der achten Sitzung sprach endlich auch Se. Exc. der Ban den Beschluß aus: Die bedeutende Mehrzahl stimmte für die Wiedereinsetzung der kroatisch-slawonischen Statthalterei. — Im Verlaufe der achten Sitzung kam auch der starke Censurdruck, denen die in Kroatien erscheinenden Zeitungen unterworfen seien, zur Sprache, und der betreffende Redner, der Deputirte des Warasbinder Komitats, suchte darzuthun, daß die königl. ungarische Statthalterei willkürliche, jedes Bürger- und Naturrecht verletzende Verfügungen erlassen habe, wodurch die nationale und politische Existenz dieser Königreiche be-

droht worden sei; denn, fährt er in seiner Rede fort, wenn wir nur auf den Abstand zwischen der ungarischen und der hiesigen Censur unser Augenmerk richten, so werden wir auf unzählige Aufsätze und auch Bücher stoßen, die wegen der Strenge der hiesigen Censur im Drucke nicht erscheinen konnten. Wir werden sehen, wie über unsere Tendenzen, ja selbst amtliche Beschlüsse in ungarischen Blättern falsch berichtet wurde, und aber keineswegs erlaubt ward, dieselben in unsern Blättern zu widerlegen, oder auch nur solche Artikel, die in auswärtigen Zeitungsblättern zu unsrer Bertheidigung erschienen, in die hiesigen Blätter aufzunehmen. So geschah es, daß mehre unsrer würdigen Literaten, durch die Unbilden der Censur entmüthigt, zu schreiben aufhörten, oder aber ihre Werke mit großen Kosten in Wien und Belgrad drucken lassen mußten. So brachte man es dahin, daß der hochverdiente Patriot, Hr. M—s., einzig aus dem Grunde von der Censur suspendirt wurde, weil er seiner Nation nicht genug abtrünnig war, und ihm wurde M—k. surrogirt, der neben seinen andern Unfähigkeiten auch den Fehler hatte, unsre Literatursprache äußerst schwach in seiner Macht zu haben. Unter dieser Censur war es schon dahin gekommen, daß — was fast unglaublich scheint — die Worte: »Patriot,« »Vaterland,« patriotische Jugend als verpönt betrachtet und in den Druckschriften gestrichen wurden. Auf diese Weise wurde es dem Kroaten als Sünde ausgelegt, wenn er die heiligste Bürgertugend, Vaterlandsliebe, in öffentlichen Blättern aussprechen wollte. — Man wird vielleicht einwenden, daß alle diese Beschwerden beseitigt sind durch jene Präsidialverordnungen, welche die Uebersetzung des Censors M. nach Ungarn anordnen und die Entscheidung in Censursachen dem Ban übertragen, welcher darin unmittelbar an die Hofkanzlei zu berichten hat. Ja, es ist vorgesorgt in dieser Sache, aber ganz geheilt sind jene Wunden nicht; denn wer kann uns den Zeitraum von beinahe ganzen drei Jahren ersetzen, die uns bei der Entfaltung unsrer Literatur auf diese Weise verloren gingen? Wer ersetzt uns den Nachtheil, der für uns dadurch entstand, daß z. B. das Werk des verdienstvollen Patrioten, Hrn. S., vor drei Jahren bereits vollendet, noch immer nicht gedruckt werden darf — und der Hr. Verfasser seines Amtes verlustig wurde, welche Frage, von der die Ehre eines freien Staatsbürgers abhängt, noch immer nicht erledigt ist? — Nachdem der Redner noch mannigfaltige Bedrückungen von Seite der Gegner der Kroaten ausgesprochen, nahm Se. Exc. der Ban das Wort und äußerte: der Herr Ablegat des Warasbinder Komitats hat unter den Hauptmotiven für die Wiederherstellung der kroat.-slaw. Statthalterei den Zustand der Censur angeführt. Was mich anbetrifft, dem die Uebersetzung der Censur übertragen ist, so unterstütze ich ganz den Wunsch, daß hinsichtlich der Censur irgend eine neue Anordnung getroffen werden möchte. Es sind mancherlei Gründe, die mich dazu bewegen; einerseits repräsentirte das Agramer Komitat deshalb, daß die

hiesige  
werden  
Kongr  
man s  
che. I  
nicht  
libera  
man r  
halter  
Betre

wieder  
Slaw  
Grafe  
heben  
Allerb  
3  
von V  
als K

bischof  
in Wi  
I  
die je  
an der  
Vorste  
regt u  
her be  
religi  
ist es  
hatten  
in ihr  
tismu  
schen  
und  
Kamp  
und s  
er vor  
ner a  
welch  
kämpf  
Besch  
daß s  
der W  
gebran  
vormi  
blicke  
dieser  
mit U  
die an

hiesigen Zeitungen nicht so wie es sein sollte, geführt werden, und besonders, daß sie über die Komitats-Kongregationen unrecht berichten; andererseits beschwert man sich, daß die Censur zu streng sei und alles streiche. Von den höhern Dikasterien erhielt ich gleichfalls nicht die angenehmsten Mahnungen, daß die Censur zu liberal sei. Mir wird es gewiß angenehm sein, wenn man repräsentiren wird, daß bevor die kroat.-slaw. Statthalterei wieder eingesetzt ist, irgend eine Verfügung Betreff der Censur getroffen werde. (Agr. Stg.)

### Oesterreich.

Wien. Se. k. k. apostol. Majestät haben über wiederholtes Ansuchen des Banus von Croatien und Slavonien, dann Obergespan des Agramer Komitats, Grafen Haller, denselben von beiden Aemtern zu entheben, und sich dessen anderweitige Verwendung in Allerhöchsthrem Dienste vorzubehalten geruhet.

Zugleich geruhen Se. k. k. Majestät den Bischof von Agram, v. Haulik, die Leitung der Banalgeschäfte als Lokumtenens allergnädigst zu übertragen.

### A u s l a n d.

#### Preußen.

Am 19. Okt. in den Morgenstunden ist der Erzbischof v. Köln Clemens August von Droste-Bischoering in Münster mit Lode abgegangen.

Die Vorstellung des Berliner Magistrats über die jetzigen Bewegungen in der evangelischen Kirche an den König und die Antwort Sr. Majestät auf jene Vorstellung hat in ganz Deutschland großes Aufsehen erregt und fast alle andern Interessen verschlungen. Früher bekümmerte sich der große Volkshaufen um das religiöse Getreibe durchaus nichts, aber gegenwärtig ist es ganz anders geworden; die religiösen Parteien hatten früher ihr Wesen im Stillen getrieben, jede in ihrem Kreise. Aber auf einmal hieß es: der Pietismus ist zur Herrschaft gekommen, d. h. zur politischen Herrschaft, zum Regiment, zur Macht, Ehren und Einfluß im Staate. Hui! wie lobert nun die Kampflust, die Kampfwuth auf! Alles stürzt herbei und sucht die Religion zu retten, Jeder die seinige, die er von den verschiedensten Seiten bedroht sieht. Keiner aber weiß so recht eigentlich, wo sein Feind steht, welchen Gegner er am meisten zu fürchten und zu bekämpfen hat. Die Parteien warfen einander dieselben Beschuldigungen wechselseitig zu: jede schilt die andre, daß sie Partei sei, daß sie herrschen wolle, daß sie mit der Masse imponiren wolle, daß sie schlechte Mittel gebrauche u. s. w. Und dessen, was jede der andern vorwirft, macht sie sich wirklich in demselben Augenblicke selber schuldig. Ihr seid lieblos, schallt es von dieser Seite; nein, ihr! schallt es von jener. Ihr eifert mit Unverstand, rufen diese. Das thut ihr, entgegen die andern. Gegenseitig klagt man sich des Mangels

an Aufrichtigkeit, der Heuchelei an. Anfangs hatte der Kampf etwas plebejisches, nun hat er eine aristokratische Färbung erhalten. Würdenträger und namhafte Leute schwingen die Schwerter. Bischöfe, Universitätslehrer, städtische Kollegien sind ins Feld gerückt. — Die Vorstellung an den König von Seiten des Magistrats, so wie die Antwort Sr. Majestät, theilen wir in den folgenden Nummern dieser Zeitung mit.

### Frankreich.

Paris, 20. Okt. Die »Presse« bringt nachstehenden Alarmartikel: »Wenn wir gut unterrichtet sind, so blieb gestern im Ministerconseil alles Zureden bei dem Marschall Herzog von Dalmatien vergebens; derselbe besteht auf seinem Entschluß, sich forthin einzig der Sorge, welche seine Gesundheit erheische, zu widmen. Seine Collegen haben ihn erfolglos gebeten, wenigstens den Vorsitz im Conseil zu behalten, falls er die Last des Kriegsministeriums einem Nachfolger, den er selbst bezeichnen möge, übertragen wolle. Marschall Soult soll geantwortet haben, er glaube dem Land seine Schuld genugsam abgetragen zu haben; es komme ihm wohl das Recht zu, seine noch übrigen Tage in Ruhe hinzubringen. So unbestreitbar auch die Gründe sind, auf welche sich diese Weigerung stützt, hat dennoch das Cabinet noch nicht alle Hoffnung verloren, seinen ruhmvollen Präsidenten zu behalten.« — Die »Gazette«, die nach jedem Schatten greift, der ihrem System zuzusagen scheint, findet in der überall zu Paris verbreiteten Nachricht, daß Soult aus dem Cabinet treten werde, ein »politisches Ereigniß«, das dem Lande ein neues Ministerium und dem Hrn. Guizot den nominellen Vorsitz im Conseil geben könne, womit sich dann auch ganz folgerecht eine weitere Entwicklung des doktrinären Systems verbinden lasse und der »Anfang vom Ende« sich einstellen werde. »Was man auch thun mag, man wird die Ereignisse nicht hindern können, ins Leben zu treten (on n'empêchera pas les événements de naître).« Man weiß, die legitime Cassandra träumt Tag und Nacht von einer dritten Restauration. In diesem Augenblicke sucht sie zu schrecken mit einem Cabinet Thiers-Bugeaud, das an die Stelle des Cabinets Guizot-Soult treten soll. Sie rath den »guten Franzosen« nicht einzuschlafen, sondern auf legale Mittel zum Widerstand gegen Despotismus, d. h. vor Allem auf Steuerweigerung, zu denken. Sie gibt auch das Programm eines neuen Oppositionsjournals, das unter dem Namen „le Pays“ am 25. Okt. zum erstenmal erscheinen soll. Als Tendenz dieses Blatts wird angegeben: die Opposition solle künftig nicht immer nur protestiren, sondern auch handeln; was die Conservativen bezweckten, sei bekannt; man müsse endlich auch erfahren, was die Liberalen zu erreichen suchten; die Reformfahne sei aufzupflanzen, nicht etwa nur, wie bisher, nur zur Schlacht, sondern auch zum Sieg; das wäre um so dringender, als der Opposition die heilige Pflicht obliege, das Land unter schwierigen Umständen

zu regieren. »Ein Ereigniß, das nicht voraus zu sehen nicht länger erlaubt ist, kann lebhaftere Bewegungen hervorrufen.« So wird unter den Augen des Königs von Unruhen gesprochen, die nach seinem Tode ausbrechen dürften und jetzt schon ganz unumwunden als Hoffnungen einer Partei bezeichnet werden. Das Regenschaftsgesetz vom August 1842 wird ein unkluges Gesetz genannt, das die unveräußerlichen Rechte der Nation habe confisciren wollen; daß es bestehe, dürfte die nach Ludwig Philipp's Ableben voraussichtlich eintretende Krisis nur noch gefährlicher machen. Die Partei der Julirevolution muß sich für diese Eventualität rüsten: das neue Journal soll das Zeughaus werden zur Bewahrung geeigneter Waffen.

### Spanien.

Die Herrschaft des Säbels ist in voller Blüthe in Spanien. Nur daß ein Mann von Martinez de la Rosa's Talent und Charakter daran sich theilhaben mag, ist unbegreiflich, von Narvaez kann nichts Wunder nehmen. Der Präsident des k. Gerichtshofs, welcher die Proceßverhandlungen gegen Lopez, Cortina, Madoz leitete, wurde kurzweg abgesetzt, weil er namentlich Lopez volle Freiheit der Rede zu seiner Verteidigung gestattete. Allerdings hat Lopez den jetzigen Gewalthabern, die auf seinen Schultern zur Macht wieder emporstiegen, bittere Wahrheiten gesagt, was sich aus der Entrüstung eines Mannes, der sich auf anonyme Angebereien hin auf die Angeklagtenbank gezogen sah, den aber sein Gewissen rein und schuldlos sprach, wohl erklären läßt. Aber wenn dies die Absetzung des Gerichtspräsidenten zur Folge haben konnte, wozu dann der Artikel der Verfassung, welcher die Richter für unabsetzbar erklärt? Welcher Richter wird da noch den Muth haben unparteiisch Recht zu sprechen? Ein solches System von Drohung und Einschüchterung mußte selbst die Anhänger der Regierung erschrecken, und mehrere Organe der moderantistischen Presse erhoben wirklich kräftig, aber freilich vergeblich die Stimme gegen solchen Gewaltmißbrauch. Merkwürdig ist, daß selbst diese Blätter, gleich den progressivsten, den eingeschlagenen Gang französischer Rathschläge zuschreiben; ich lasse dahin gestellt ob mit oder ohne Grund. Aber auch diese Meinung schon wird eben nicht sehr das Ansehen Frankreichs unter dem spanischen Volke befördern. Die Carlistische Partei hat der Regierung ihren Beistand für die Municipalmahlen unter der Bedingung angeboten, daß wenigstens die Hälfte der zu Wählenden ihrer Partei angehören solle. Eine solche Allianz allein vermöchte die Moderados in den Stand zu setzen den Wahlkampf gegen die Progressivsten zu bestehen, wenn diese ernstlich auftreten.

### Berichtigung.

In dem Berichte über die Säcularfeier der Erbauung des Kronstädter Kaufhauses ist die irrtümliche Behauptung: daß das von Herrn Tuchmacher Thomas gedichtete Festlied vom Stadtcantor Herrn Hedwig nach der Weise „an der Saale fernem Strande“ vierstimmig arrangirt worden sei, dahin zu berichtigen: daß das genannte Festlied zwar nach dem „Bermasse“ des Liedes: „An der Saale etc.“ gedichtet, die Composition Herrn Hedwig's aber eine von jener Weise ganz unabhängige und selbstständige sei.

Diese Berichtigung glauben wir — obwohl nicht dazu aufgefordert — doch der Wahrheit und dem Verdienst des rühmlich bekannten Tonkünstlers schuldig zu sein.  
D. Red.

### Rundmachung.

Inhalts hoher Gubernial-Verordnung, unter J. 11421 l. J. hat allerhöchst Se. Majestät zum Consul in Syrien den bisherigen V.-Consul in Zante Hrn. Joseph Rizolli, und zum V.-Consul in Zante den pensionirten Hauptmann Hrn. Joseph Minarelli Fitzgeraldt allergnädigst zu ernennen geruht, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.  
Kronstadt, am 29. Oktober 1845.

Der Magistrat.

### Concurs-Ausschreibung.

Von der sächsischen Nationsuniversität wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit dem letzten Okt. l. J. drei Nationalstipendien für Studierende der theoretischen Rechtswissenschaften; ferner fünf Nationalstipendien für praktizirende Juristen bei der k. Gerichtstafel, und endlich ein für Studierende der höhern mathematischen Wissenschaften, und mechanischen Künste gewidmetes Stipendium in Erledigung gekommen, und im nächsten Nationalconcurs an die sich meldenden geeigneten Bewerber zu vertheilen sind. Es werden daher diejenigen sächs. Jünglinge, welche jenen Wissenschaften oder Künsten obliegen, und ein solches Stipendium ansprechen zu können glauben, ihre solchfälligen, mit den nöthigen Schulzeugnissen versehenen Gesuche im Wege ihrer betreffenden Kreisbehörden der sächs. Nationsuniversität höchstens bis zum letzten Jänner 1846 vorzulegen angewiesen.

Herrmannstadt, am 1. November 1845.

### Lotto-Ziehung in Herrmannstadt

am 5. November:

73, 33, 59, 14, 2.

Die nächste Ziehung ist am 15. November.